

ist auch eine wichtige Geschichtsquelle; der darin enthaltene dringliche Appell an die Kirche zur ständigen Erneuerung ist aber von bleibender Aktualität. Die stark biblisch gefärbte Sprache läßt auch in der Übersetzung ihre ursprüngliche Kraft erkennen.
Linz

Rudolf Zinnhobler

■ SCHATTKOWSKY MARTINA, *Das Zisterzienserkloster Altzella 1162–1540*. (Studien zur kath. Bistums- und Klostergeschichte 27). (XXV u. 90.) St. Benno, Leipzig 1985. Kart.

Die vorliegende Reihe dient der katholischen Minderheit in der DDR, über das bloß wissenschaftliche Interesse hinaus ihre Identität im Studium vielfach auch vorreformatorischer Institutionen zu finden. In diesem Zusammenhang darf wohl auch die hier besprochene wirtschaftsgeschichtliche Doktorarbeit über das Tochterkloster der vielleicht berühmteren Schulpforta (bei Naumburg) in der Diözese Meißen verstanden werden. Dazu kommt ein u. a. durch Kaspar Elm an der FU Berlin gefördertes gesamtdeutsches Interesse an Zisterziensenforschung, das hierzulande mit Recht Verwunderung erregt.

Die Monographie wurde, so weit ich sehe, gründlich und penibel in eher positivistischer Manier gearbeitet. Die Ergebnisse sind gut abgesichert. Der Autor kommt u. a. zur Erkenntnis, daß die hochgestellten Ideale von Eigenbewirtschaftung bereits im Laufe des 13. Jh. weithin zugunsten des ursprünglich verpönten Rentensystems abgebaut werden. Trotzdem würde ich S. 7 „mercennarius“ nicht mit (Kloster-) Knecht, sondern mit „Tagelöhner“ übersetzen. Im übrigen ist mir unklar, warum gerade die Zisterzienser so exzeptionell in der Spannung zwischen „Ideal und Wirklichkeit“ gesehen werden. Dieses Denkschema findet sich — wie man weiß — nicht nur in der vorliegenden Arbeit. Ich vermute, daß dieses auf eine romantische und neuromantische Restaurationsmentalität zurückzuführen ist.

Denn daß die Spannung von „Anspruch und Wirklichkeit“ besonders im späten Mittelalter in vielen Lebensbereichen charakteristisch wurde und auch noch für die Barockzeit galt, ist seit den Büchern von Jan Huizinga allgemein bekannt. Warum wird das nämlich in der Geschichte der mittelalterlichen Zisterzienser als Anomalie empfunden?

Die Dissertation zeigt stofflich sicher neue Ergebnisse, formal und synchron entsprechen diese allerdings dem, was man von anderen Klostergeschichten auch schon weiß. Die Größenordnung war vielleicht beachtlich (z. B. Besitz von Städten) und die frühe Ausübung der Blutgerichtsbarkeit. Neu war mir, daß *fratres conversi* (Laienbrüder) auf den Grangien als Hofrichter (*iudices*) tätig waren. Das ließe m. E. Rückschlüsse auf die soziale Herkunft dieser „Richter“ zu, die als „Laien“ etwas durften, was dem Abt verboten war.

Salzburg/Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ GRANELEIF, *Die Confessio Augustana*. Einführung in die Hauptgedanken der lutherischen Reformation. (Uni-Taschenbücher 1400). (195.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986. Brosch. DM 19,80.

Schon der Umstand, daß das 1979 erstmals erschienene kleine Buch nun schon in 3. Auflage vorliegt, er-

weist seine Nützlichkeit. Es ist z. B. als Textbuch für Seminararbeiten gut geeignet. Die Einleitung ordnet die Confessio in den geschichtlichen Rahmen ein, wobei m. E. allerdings die Umstände, die Karl V. zur Einberufung des Augsburger Reichstags veranlaßten, zu wenig berücksichtigt werden. Der Kommentar zu den einzelnen Artikeln betont die Gegensätze zwischen katholischer und protestantischer Sicht. Gerade deswegen ist das Buch auch für katholische Leser geeignet. Da die verschiedenen Auffassungen klar beim Namen genannt werden, werden die damals bestehenden Schwierigkeiten „nicht verhüllt“. Das aber bildet eine Voraussetzung, „um die Frage der (katholischen) Anerkennung (der CA) ernsthaft diskutieren zu können“ (18f).

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HOGG JAMES (Hg.), *The Scottish Border Abbeys I and other studies* (Analecta Cartusiana 35 = Spiritualität heute und gestern 5). (160, mit zahlr. Abb.) Institut f. Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1986. Brosch.

Einleitend schildert H. Randolph das Leben der Zisterzienser auf dem Hintergrund der Entwicklung des Mönchtums. Die Ausführungen sind ziemlich allgemein geraten, sind aber gerade dadurch angenehm lesbar. Benedikt von Aniane hätte vor allem mit Ludwig dem Frommen in Beziehung gebracht werden müssen, nicht mit Karl d. Gr. (14). Die „hemina“ Weines, die der hl. Benedikt seinen Mönchen pro Tag gestattete, mit „pint“ zu übersetzen, impliziert, daß man die genannte Maßeinheit kennt, was aber nicht der Fall ist.

Anschließend werden einige Zisterzen in Text und Bild vorgestellt: Nunraw House (Wer ist der Autor?), Melrose Abbey und Dryburgh Abbey (diese beiden durch J. Hogg). Es folgt eine Bilddokumentation der Kartause von Beauvale und abschließend eine Beschreibung der Rekluse St. Rambert (etwa 50 km nordöstlich von Lyon) durch F. Ract.

Schon diese kurzen Hinweise lassen erkennen, daß der Inhalt des Buches etwas disparat wirkt und sich die Themenbehandlung nur teilweise in die „Analecta Cartusiana“ einfügt. Wertvoll sind vor allem die Bilddokumente.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HOGG JAMES (Hg.), *Die Kartäuser und die Reformation*. (Internationaler Kongreß vom 24. bis 27. August 1983 Bd. 1 = Analecta Cartusiana Bd. 108). (257.) Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1984. Brosch.

Einer Verallgemeinerung sollte man nie trauen, so auch nicht dem berühmten Ausspruch: „Carthusia numquam reformat, quia numquam deformata“. Ausgehend von den tatsächlich intakten Verhältnissen der Kölner Kartause hatte noch J. Lortz in seinen Arbeiten zur Reformation in Deutschland die „kartusianische Konstanz“ überbewertet. Nach der Lektüre des vorliegenden Bandes kann man das nicht mehr aufrechterhalten, sondern kommt mit F. Stöhlker eher zum Ergebnis: „Daß der Kartäuserorden als Bestandteil der katholischen Kirche im deutschen Sprachraum trotz gradueller Differenzen genau so tief in einer Krise steckte wie die übrigen Orden, ist eine nicht zu leugnende Tatsache“ (27). Fast überall